

OMAHA TRIBUNE

TRIBUNE PUBLISHING CO. VAL J. PETER, Pres. 1811 Howard Str. Omaha, Neb.

Preis des Tagesblatts: Durch Träger, per Woche... 10c Durch die Post, per Jahr... \$4.00 Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr... \$1.50

Reisende Agenten: Hob. Bowman und Theod. A. Jenien

New York Office, The German Newspaper Alliance, 45 West 34th St.

Omaha, Neb., den 21. Dez. 1912.

Die Des Moines Zeitungen scheinen ihre Kreuzung gegen die Schanland Bill ins Werk setzen zu wollen. Die anglo-amerikanischen Zeitungen behaupten, daß die „Liquor Interests“ bezahlte Artikel an die Presse im nördlichen Teil des Staates sende zur Förderung der Bill.



OGDEN MILLS REID

Ogden Mills Reid, der einzige Sohn des verstorbenen Vorsitzers Whitelaw Reid, ist der Erbe des ungeheuren von seinem Vater hinterlassenen Vermögens. Er befindet sich gegenwärtig in London, um den Nachnamen seines Vaters nach Amerika einzuholen.

Miederherstellung der Kantine.

Kriegssekretär Stimson und der Chef des Generalstabs, General Wood, haben ihre Jahresberichte veröffentlicht. Der des Kriegsministers, zu dessen Ressort auch die ankünftigen Befestigungen gehören, ist hauptsächlich deshalb bemerkenswert, weil er mannhaltig in einer Frage Stellung nimmt, in deren Entscheidung seit Jahren die Stimme der christlichen Temperenz-Furien mehr Gewicht hatte als die Empfehlungen von Offizieren mit praktischen Erfahrungen.

Der Soldat, der im Stillleben an den mehr oder weniger mäßigen Alkoholgenuß gewöhnt ist, bevor er Enkel Sams Werbe-Schilling annimmt, empfindet die Prohibition schwer, und die Folgen sind für die häßlichen Uelaststagen Ausdauerleistungen und Exzesse aller Art. Ueberzeugt und überzeugend tritt der Kriegssekretär dafür ein, daß dem gemeinen Mann in der Armee die Kantine wiederhergestellt werde, sein Kasino oder sein Club, in welchem er nach getanem Dienst Geselligkeit pflegen kann bei Scherz und Bier, ohne daß er an Leib und Seele Schaden nehme, was jetzt zumißt der Fall ist, wenn er, um sich in dienstfreien Stunden zu erholen, die Kaserne verläßt und das Opfer männlicher Hyänen oder weiblicher Vampire wird, die schon dicht außerhalb des Forts oder der „Baracks“ auf ihn lauern.

Fortschritt?

Wie die Kirche — jede Kirche in irgend einer Form — allezeit mit der „Hölle“ drohte und das „Paradies“ versprach, ihren Geboten bei ihren Gläubigen, oder Angehörigen Gehorsam zu sichern, so hat auch die Kindererziehung von jeher zugleich gedroht und versprochen. Zückerbrot oder Süßigkeit waren ihr „Entweder-oder“ im Hause, wie in der Schule, nur daß dort, vielleicht, das Zückerbrot mehr betont, hier, in der Schule, mehr Gewicht auf die Zückertrübe gelegt wurde.

Der Staat, der es mit Erwadienten zu tun hat, stellte sich auf den Standpunkt, daß das gute Gewissen für den Gehorsamen und Rechtlichen ausreichender Lohn sein müsse, und beschränkte sich auf das Androhen von Strafen für Gesetzesübertretungen und unredliches Tun. Er verzichtete auf Verprechungen und suchte nur durch die Furcht zu wirken.

Professor Walter Dill Scott, von der Northwestern Universität, war dieser Tage in einer Ansprache vor dem Christlichen Jungmännerverein in Evanston die Frage auf, ob die menschliche Gesellschaft auf dem in neuester Zeit von ihr eingeschlagenen Wege — ohne Benutzung der Furcht vor Strafe für unredliches Tun, hier und in Jenen — hoffen dürfe, im Fortschritt fortzufahren, wie bisher.

Professor Scott verspricht sich nichts Gutes von der neuerdings so liebt Erziehung, die nur durch Ueberredung und liebenswürdiges Entgegenkommen zu wirken hofft und auf den „Stod“ verzichtet. Er meint, daß die Furcht heute noch so gut wie in den vergangenen Jahrtausenden nötig sein dürfte, die Bösen weiser zu bannen, und fragt, ob der neue Weg nicht einwärts zu einem Rückfall in die Barbarei und die Wildheit früherer Zeiten führen werde, aus denen die Menschheit sich in den letzten 7000 Jahren oder so herausarbeitete.

Hat er Recht? Die unglückliche Raub- und Mordstatistik der letzten Jahre und von heute und die Tatsache, daß die Verbrecher meist im jugendlichen Alter freigesprochen, scheinen zu sagen: „Ja.“

Ursache und Wirkung.

Vor 125 Jahren erfolgten die ersten Konstitutionen der Bundesverfassung durch die Staaten. Und das wird gefeiert mit Banketts und staatsmännlichen Reden.

In einer dieser Reden hat der General-Anwalt Wiederham gesagt, er bedauere das heutige Streben nach Veränderung der Verfassung, das seine ersten Erfolge in den Änderungen der Staatsverfassungen mit der entschiedenen Tendenz habe, daß das Volk die Gesetze alle selber machen, und auch selber die Rechtsprechung ausüben wolle.

Wenn der General-Anwalt gesagt hätte, er bedauere, daß das heutige Streben nach den Verfassungsänderungen notwendig geworden sei, und daß Volk sich das Recht erobert müsse, seine Gesetze im Notfall selber zu machen, so würde er völlig Recht haben.

Denn es wäre mit der alten Verfassung ganz gut gegangen, wenn sie alle Präsidenten, alle Richter und alle Gesetzgeber sich immer als Beauftragte der Wähler gefühlt und demgemäß gehandelt hätten. Und wenn Herr Wiederham zum Beweise, daß es, wie Herr Harmon sagt, „auch so geht“, auf die Tätigkeit seines Departements und den Missethäter, mit dem jetzt Anti-Trust-Prozesse betrieben werden, so muß auf der anderen Seite betont werden, daß von einer solchen Tätigkeit in zwanzig früheren Jahren der Trust-Entwicklung nichts zu spüren gewesen ist, und viele der Vorgänger von Herrn Wiederham sich geweigert haben, solche Prozesse zu führen, angeblich weil das Gesetz verfassungswidrig wäre.

Sie haben die Verfassung als Hindernis vorgeschoben, daß das Volk zu schülen verziele. Und erst seit die Unzufriedenheit mit einer solchen Anwendung der Verfassung zu dem Verlangen nach ihrer Änderung geführt hat, und die ersten wirksamen Schritte dazu in den Verfassungsänderungen der Einzelstaaten getan worden sind, hat man in Washington wieder entdeckt, daß die Verfassung kein Hindernis zu einer Regierung im Interesse Aller zu sein braucht, und nicht als solches geplant war.

Wir glauben gern, daß Herr Wiederham sie nie so betrachtet hat. Aber er kann nicht erwarten, daß die Bürgerschaft die Zeit vergisst, in der das der Fall war, und daß sie sich davor sichern will, daß es je wieder möglich sei.

Unsere Schönheit b-stritten.

Es ist merkwürdig, daß uns Andere gar nicht in demselben Maße schenken wollen, wie wir uns selber; wenigstens nicht, wenn wir uns bewundern.

Wenn wir als Nation vor dem Spiegel gestanden, uns betrachteten und schön gefunden und das verkündet haben, dann sagen sie, es wäre aufgeschminnte Schönheit, mit der wir Nüchternes verbeden.

Einer der Jüge, die uns unser politisches Angeht ist so schön erscheinen lassen, ist unser Edelmut gegen andere, besonders die Nachbarvölker. Das uneigennütige Bestreben, sie zu helfen, zu lehren und anzuleiten zur wahren Freiheit und Glückseligkeit. In der letzten Vorhats des Präsidenten haben wir gesehen, daß wir den milden Dollar statt der tödlichen Kugel bringen. Ebenda und in dem Bericht des Kriegssekretärs, daß wir die Philippinen nur unter Dajern beherrichen, um sie endlicher Freiheit und Selbstständigkeit zugunsten, wenn sie die noch wollen sollten, nachdem sie erzogen und weise geworden sind. Wir irren uns dieses schönen Jüges in unserer nationalen Erscheinung.

Und lange schon haben wir uns erfreut an dem geradezu strahlend schönen Jüge idealer Güte und Selbstlosigkeit, der uns den Cubanern die Freiheit und „das eigentümliche Verhältnis“ erkämpfen ließ, in dem sie zu uns stehen. Unsere Senatoren hatten ihnen die Freiheit versprochen, in der Erwartung, daß sie „weise“ uns ansehen würden, dieses Geistes edelmütig in Anblich an die Ver. Staaten zu ändern. Und man wäre bereit gewesen zu solcher Hochherzigkeit. Aber sie waren nicht weise. Sondern wollten Selbstständigkeit. Und belamen sie mit dem „eigentümlichen Verhältnis“.

„Nie zuvor zeigte ein Volk solchen Edelmut wie wir“, das hat uns jeder Patriot versichert. Und wir waren überzeugt. Herr Roosevelt hat es immer wiederholt, noch als er drohte, mit der nächsten Intervention der Freiheit und dem eigentümlichen Verhältnis ein Ende zu machen. Dieser Edelmut war nicht nur ein schöner Jüge. Er war ein Juwel zugleich, das leuchtend seine Strahlen um uns verbreitete. Nie gefielen wir uns besser, als wenn unser Auge darauf fiel.

Und nun kommt unser kanadischer Nachbar und behauptet durch seinen Premier, Herrn Borden, man müsse dort für eine eigene Flotte sorgen und mehr für Vorbereitung tun als bisher. Die Monroe-Doktrin sei kein Schutz für Selbstständigkeit. Sondern wo sie Feinden wehre, rechne sie teuren Preis. Man solle nach Cuba gehen. Es habe für spanische Herrschaft nicht Freiheit eingetauscht, sondern lediglich Abhängigkeit von Washington.

Gewiß, wir wissen, „es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen“. Und Herr Borden schwärzt uns an, weil er Schiffe haben will. Aber man sollte nicht versuchen, uns unsere bewundernswürdige Schönheit zu streifen, und zu behaupten, sie bestehe aus Rouge auf den Wangen und Mats im Haar. Wenn es sich wiederholen sollte, müßten wir ernstlich die Frage stellen: „Ja, derjenige denn das?“

Bourgeois leht ab.

Am kommenden 16. Januar wird im Königsschloß von Versailles der „Kongreß“ zusammenzutreten und einen neuen Präsidenten der Republik Frankreich erwählen. Der liebenswürdige Weingutsbesitzer, Herr Fallières, der seit sechs Jahren im Elisee-Palast ein „nicht allen fühlbares Regiment geführt hat“, zieht sich zurück. Ein Duzend Ministerkrisen und fünf-hundert Einweisungen, die er durchgemacht hat, begründen den Anspruch auf Ruhe. Man sieht Herrn Fallières nur ungern scheiden. Aber das hindert nicht, daß für den Scheidenden das Interesse doch etwas geringer ist, als für den Kommenden. Fast alle bedeutenden Männer der Republik sind schon als Kandidaten genannt worden. Von allen waren bis jetzt nur sechs übrig geblieben.

Leon Bourgeois, der im Kabinett Poincare Minister der öffentlichen Arbeiten war. Der alte Ribot, der die französisch-russische Allianz „machte“. Der offizielle Kandidat bei jeder Präsidentenwahl, der jeweilige Senatspräsident, diesmal Herr Antonin Dubost. Deschanel, der bei allem dabei ist, und nie etwas entscheidet, weil er keine Feinde machen will, und Herr Pams, der sich als Ackerbau-Minister im Ministerium Poincare bewährte. Und schließlich, wenn es nach vielfach geäußerten Wünschen ginge, Herr Poincare selber. Aber der will vorläufig nicht. Seiner Erklärung nach kann ein Ministerpräsident, der noch eben mitten im Kampfe steht, nicht ohne Zwischenpause das höchste Amt übernehmen. Aber der wahre Grund ist wohl, daß ihn die großen Aufgaben der Zeit reizen, und die rein repräsentativen Pflichten des Präsidentenamtes ihm mißfallen.

Unter den Umständen galt Bourgeois als der wahrscheinlichste Nachfolger Fallières. Anerkannt einer der bedeutendsten Männer Frankreichs, eine europäische Größe, allen bekannt, ohne eigentliche Feinde, galt es für sicher, daß kein Gegenkandidat gegen ihn aufgestellt werden würde, falls er seine Bewerbung ankündigte. Aber seine Gesundheit ist schwachend.

Heute meldet der Telegraph, daß er definitiv verzichtet hat. Französischer Witz wird sagen: „Der Ministerkrisen wäre er vielleicht noch gewachsen, aber nicht den Einweisungen. Er sind das Meiste und das Schwerste.“

Die englische Bühne



Nat Wills im Orpheum.



Die schöne Alta Phipps in „The Winning Widow“ im Gayety.

Orpheum.

Die Leitung des Orpheum Theaters hat für die Weihnachtswache ein ungewöhnlich feines Programm arrangiert. Ein Schauspiel, der sich sowohl in Amerika als drüben einen festen Ruf begründet hat, Herr Thompson, spielt die Hauptrolle in dem Schauspiel „An Object Lesson“, verfaßt von dem berühmten Dramaturgen Fredric Sargent. Das Stück war im Haymarket Theater in London ein durchschlagender Erfolg. Thompson ist einer der besten Charakterdarsteller der englischen Bühne. Während der vorigen Saison trat er in „The Wife Habi“ auf, und wußte sich die Gunst des Omaha Publikums zu erwerben.

An Originalität als „Naturkünstler“ — so nennt sich Charles Kellogg — ist dieser Mann wohl nicht übertrifft worden. Er behauptet durch sein Leben in der freien Natur — er war in den Felsengebirgen geboren — mit allen Tieren, selbst den wilden, auf kameradschaftlichem Fuße zu stehen. Keine Beute thut ihm etwas zu leide. Mag auch ein gut Teil Phantasterei dabei sein, so sind seine Nachahmungen aller Vogelstimmen eine ganz originale Leistung. Als Naturmensch zeigt er sich auch, indem er Feuer durch Reibung von zwei Holzstücken aneinander erzeugt.

Auch die Große Oper zu hören, wenn auch nur Teile aus ihnen ist nächste Woche Gelegenheit geboten. Die Debos' Manon Overturpe giebt Inszenieren von mehreren Opern, so aus „Somabula“ und „Aravata“. Die Primadonna Mme. Scalia Javaski hat lange Jahre an der Chicagoer Oper gewirkt.

Vor allem muß auf Fred und Adèle Aitairé gewiesen werden. Troy ihrer Jugend haben sie bereits einen fest etablierten Ruf auf der Landeville Bühne. Im Duett und Solo wie auch im Pianoforte leisten die jungen Leute, beide in Omaha geboren, ausgezeichnete. Ihre beiden Glanznummern sind ein Tanz „Le Tango“ und ein Duett „A Rainy Saturday“.

Es sind noch zu nennen die Bauchtänzerin Silda Hawthorne, die musikalischen Komiker Gray und Graham und die Duo Alfreds, die sich auf demselben Gebiet betätigen. Das Programm ist also so interessant und vielseitig, als es nur sein kann.

Hippodrome.

Im Hippodrome wird man während der Festwoche eine vielseitige, anregende Unterhaltung finden. Da ist vor allem zu nennen die „Renn- und Wheels“. Gewiß eine Seltenheit, eine „Venus auf Rädern“, aber sie wird dem Titel gerecht, denn nicht nur ist sie eine weibliche Schönheit ersten Ranges, sondern auch eine Künstlerin auf dem Zweirad — die Fel. Jessie Keller.

Als gute Darsteller zeigen sich Redd und Freeman in dem Schauspiel „Marked Money“. Dem sind zu nennen Edith Hanes, weiblicher Komiker en miniature, die Komiker Ring und Palmer in „The Other Half“ und der Jongleur Courtoun. Der Schluß bildet eine interessante Serie von Bewegungsbildern.

Gayety.

Die bekannte Max Spiegel Truppe führt in der Festwoche „The Winning Widows“ auf. Diese musikalische Farce mit Extravaganza ist modern im besten Sinne des Wortes. Sie ist nicht zu pikant, um das Gefühl zu verletzen, und sorgt demnach dafür, den Zuschauer in gehobener Stimmung zu erhalten.



Alice Lee in Moulin Rouge im Krug Theater.

Sie enthält alle Eigenschaften, welche der moderne Lieb zur Unterhaltung fordert, gute Musik, etwas Big und Humor und vor allem blendend schöne Mädchengehalten. Die leitenden Darsteller sind Alta Phipps, Len Powers, Sam Wical, Len Corbin, Ed Herr, Mike Dond und Mae Rose. Fel. Phipps spielt die Rolle einer reisenden Witwe; sie ist eine talentvolle junge Dame. Am Weihnachtstage findet eine große Festtagsmatinee statt und an jedem Wochentage eine Damen Dime Matinee.

Krug Theater.

Ein zweifacher musikalischer Schwanke, betitelt „The Coast of Paris“, welcher in der Sonntag Matinee zum ersten Male zur Ausführung kommt, kann als rechte Festaufführung gelten. Noch keine Darstellung ist mit mehr Ansehen und Sorgfalt vorbereitet worden. In den größten Städten des Landes ist nichts Besseres zu finden. Die Handlung spielt in Paris; im ersten Akt sieht man ein Pariser Boulevard mit seinen glänzenden Cafes. Das Ganze giebt einem einen guten Begriff von dem Pariser Leben und Treiben, welches bekanntlich in seiner Art einzig ist. Der Hauptdarsteller ist „Joe“ Hoff und die Mitwirkenden stehen dieser Künstler an Talent nicht nach. Es sind die bekannten irischen Komiker Kathj Barrett und Michael Sullivan, Fel. Conice de Forest und die Schwestern Alice und Lilla Lee.

Freitag Abend ist, wie gewöhnlich, Country Store Abend. Für die Weihnachtssaison geeignete Geschenke werden verteilt werden. Im Weihnachtstage findet eine Festtagsmatinee statt.

The Capitol Ave. Laundry

1614 Capitol Ave.

Arbeit bester Qualität zu den niedrigsten Preisen.

Kragen . . . 2c
Manichetten . . . 4c
Negligee Hemden . . . 5c

Bringt Eure Wäsche hierher
Telephon South 164

E. R. TUTSCH

Händler in
Feinen Weinen, Likören und Cigarren
Vertäufert von „Eiji“
N. W. Ecke 21. u. S. Str., — Süd Omaha

Ritter-Präv
in dunklen Fliesen, bei Emil Hanson, South 3730. (Anzeige)

Deutsches Haus

Veranstaltungen.
Omaha Gläubiger des 1. und 3. Sonntag im Monat
Balkon-Konze — Jeden 2. u. 4. Dienstag im Monat.
Germania-Söhne No. 27 — Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.
Süd-Omaha Gläubiger des 1. und 3. Sonntag im Monat.
Schiller Camp, No. 3, D. O. W. und Germanen No. 23. G. jeden 1. und 3. Donnerstag.
Germania No. 33 von Süd Omaha, jeden 1. und 3. Freitag.
Teutsche Waisen-Gesellschaft 2. und 4. Donnerstag.

Vergügungen.

Sonntag, 15. Dez. — Ball der Deutschen Waisengemeinschaft.

Orpheum

Matinee täglich 2:15 — Abends 8:15
Preise: Gallerie 10c; beste Sipe 25c bis auf Samstag und Sonntag Abends: 10c, 25c, 50c, 75c.

Woche beginnt mit einer Matinee Sonntag, den 22. Dezember.

Der ausgezeichnete amerikanische Charakter-Darsteller William S. Thompson mit seiner Truppe in „A Object Lesson“.

Erstes hiesiges Auftreten von Charles Kellogg „Der Natur-Sänger“.

Debos' Manon Opera Truppe In Auszügen von verschiedenen Großen Opern.

Fred und Adèle Aitairé Darstellend „A Rainy Saturday“ von Ned Burnburn.

Der erste weibliche Ventriloquist Silda Hawthorne und „Johnny“ Gray and Graham

Spielend ein Pot-Bourri von Rom mit und Musik „The Musical Follies“.

The Duo Alfreds Dead to Dead Musiker.

Felthe's wöchentliche Kunstschau.

Orpheum Konzert-Orchester.

Krug Theater

Mat. 2:30 Ab'ds 8:30
Beste Sitze 50c

Feine Burlesque
Weihnachtswoche:
The Mou'in Rouge

Freitag Abend: The Country Store
Tägliche 10c Matinee für Damen

Das Hauptquartier der Piano-

stimmer
Löst Eure Arbeit von zuverlässigen Stimmern thun. Wir garantieren positiv jede Note. Fragt nach unserm besonderen Vorschlag, und laßt Euer Piano stimmen umsonst.

Wicks Music Co.
20 Waterway Block, Phone Dong. 8418.

Musikalienverleger — Groß und Kleinhändler.

MARTIN W. BUSCH

Piano-Lehrer
Assistent von Max Landow
Zimmer 12-13 Baldrige Bld. — 20, und Farman Str. — Tel. Darney 863

Wenn Ihr einmal versucht werdet Ihr immer kaufen
Edalweiss oder Falstaff Bier

HENRY ROHLFF

Händler in allen Sorten von Weinen, Likören und importierten Bieren.

„Ihr erinnert Euch der Qualität lange nachdem der Preis vergessen
Telephon Douglas 876
2567-69 Leavenworth ... OMAHA

Kunst A. Hospe Co. Musik
1513 Douglas Str.

Duffy & Johnson, Leichenbestatter.
1750 Leavenworth St., Tyler 1676